

Vereinigung der Ärzte mit Patientenapotheke

Kontroverse Meinungen zur Medikamentenmarge


 Ärzte mit Patientenapotheke APA

Die Meinungen zur direkten Medikamentenabgabe durch Ärzte (Selbstdispensation) mögen bei den Gesundheitspolitikern und den verschiedenen Interessensvertretern geteilt oder gar entgegengesetzt sein. Die Volksabstimmungen der letzten Jahre haben aber gezeigt, dass die Bevölkerung diesen Distributionsweg schätzt. Die Statistiken konnten zudem aufweisen, dass die Gesundheitskosten in den SD-Kantonen tendenziell tiefer liegen als in Landesteilen, die den direkten Medikamentenbezug beim behandelnden Arzt nicht kennen. Die Diskussion über die Abgeltung der Medikamentenabgabe (Margenregelung) geht gleichwohl hitzig weiter. Dies hat auch die Generalversammlung der APA (Vereinigung der Ärzte mit Patientenapotheke) vom 19. März 2015 gezeigt. Im Anschluss an den statutarischen Teil folgte eine Informationsveranstaltung unter dem Titel „Medikamente ohne Marge?“, welche denn auch eine grosse Zahl von APA-Mitgliedern und weitere interessierte Zuhörer anlockte. Es soll darüber im Folgenden kurz berichtet werden.

Am Anfang vertrat der Eidgenössische Preisüberwacher, Dr. iur. Stefan Meierhans unter dem provokativen Titel „Medikamente: Kasse machen um jeden Preis?“ seine bekannten Thesen, wonach die Medikamentenkosten gegenüber der Lohnentwicklung (Normallohnindex) und den allgemeinen Lebenskosten in den letzten 15 Jahren unverhältnismässig stark angestiegen sind (226 Indexpunkte gegenüber 123 Punkten) und dass die Medikamente in der Schweiz im Vergleich mit den 6 europäischen Referenzländern weiterhin viel zu teuer seien. Er forderte deshalb die Einführung eines Festbetrags-Systems (maximale Vergütung pro Wirkstoff auf der Basis eines günstigen Generikums) sowie eine weitere Reduktion der Vertriebsmarge, die Vereinfachung der Streichung von Positionen aus der Spezialitätenliste und weitere einschränkende Massnahmen. Alle Medikamentenpreise seien jährlich zu überprüfen und die Berechnung des Preisvergleiches habe auf der Basis des nominalen Wechselkurses ohne jegliche Toleranzmarge zu erfolgen. Einmal mehr beschuldigte der Preisüberwacher die selbstdispensierenden Ärzte, den Anreizen eines höheren Gewinnes bei der Abgabe von teuren Originalpräparaten nicht zu widerstehen. Er stellte deshalb erneut die Forderung auf, die Vertriebsmarge zu senken, sie sollte höchstens die effektiven Kapital- und Logistikkosten decken. – Auch in der anschliessenden kurzen Diskussion liess sich der Preisüberwacher von seiner negativen Einstellung gegenüber der bisherigen SD-Margenregelung nicht abbringen.

Die Sicht der Pharmaindustrie

Der Generalsekretär der Interpharma Schweiz, Thomas B. Cueni, beleuchtete das Thema „Faire Medikamentenpreise!“ von einer ganz anderen Seite, nämlich aus der Sicht der forschenden Pharmaindustrie. Nach der einleitenden Darstellung, wie um den Preis eines neueingeführten Originalpräparates gerungen wird (Ausland-

preisvergleich, therapeutischer Quervergleich, regelmässige Preisüberprüfung alle 3 Jahre), erinnerte der Referent an die grosse Bedeutung der Pharmaindustrie für die Schweiz ganz allgemein (mindestens 180 000 Beschäftigte, 2013, und 34% des Gesamtexportes 2014). Andererseits verwies er auf den Medikamentenpreisindex, wonach die Medikamentenpreise in der Schweiz seit 2005 um ca. 30% gesunken sind, während die Produkte des täglichen Bedarfs wie Kleider, Kosmetika und Sportartikel gegenüber den Nachbarländern deutlich teurer sind (ca 25%). Nach der Auflistung verschiedener Wünsche von Seiten der Pharmaindustrie erwähnte Thomas Cueni am Schluss noch unmissverständlich die wohlberechtigte Forderung, zwischen der Pharmaindustrie und den Ärzten keine geldwerten Vorteile zu gewähren bzw. anzunehmen und zwischen den Spitälern und der Ärzteschaft auf alle Kick-back-Zahlungen unbedingt zu verzichten.

Abgeltungsmodell analog der MiGel

Der dritte Vortrag (von Mag. oec. HSG Verena Nold, Direktorin Santésuisse) stand unter dem Titel „Inhalte einer neuen Preisgestaltung bei Medikamenten“. Sie wies zuerst auch darauf hin, dass die Schweiz bezüglich Gesundheitsausgaben pro Kopf der Bevölkerung (über 4500 €) und Medikamentenkosten (über 700 € pro Kopf) an der Spitze der europäischen Staaten steht, und dass die Kosten-Übernahme entsprechend der Voraussetzung des KVG („wirksam, zweckmässig, wirtschaftlich“) immer neu überprüft werden müsse. Die Referentin machte ihrerseits nochmals darauf aufmerksam, dass gemäss Preisüberwacher im Ärztekanal die Margen zwar zu hoch sind, dass aber genaue Angaben über die effektiven Kosten für Infrastruktur, Löhne, Mieten und Lagerbewirtschaftung fehlen. Die Direktorin von Santésuisse schlug als Alternative zu den Empfehlungen des Preisüberwachers ein Abgeltungsmodell analog der MiGel vor, nämlich einen generellen Zuschlag von 10% zum Einkaufspreis als angewendeten Medikamentenpreis zu verrechnen. Diese Lösung wäre nach ihrer Meinung viel einfacher, transparenter und ebenfalls kostensparend, und sie würde als zusätzlichen Vorteil eine kanalspezifische Margenordnung.

Eigentlich wäre vorgesehen gewesen, dass am Schluss der interessanten, standespolitisch wichtigen Veranstaltung der bisherige Vizepräsident der FMH, Dr. med. Ernst Gähler, Beauftragter für TARMED-Fragen, die ganze Problematik aus der Sicht der selbstdispensierenden Ärzte beleuchtet hätte. Doch der hochverdiente Fürsprecher der Ärzteschaft war unerwartet eine Woche zuvor verstorben. Wir alle vermissen ihn sehr, denn wir haben E. Gähler sehr viel zu verdanken. Er hat nicht nur zugunsten der Selbstdispensation im Besonderen, sondern für die ganze Ärzteschaft und für das Gesundheitswesen ganz allgemein Grosses geleistet. Er wird uns allen fehlen.

▼ Dr. Hans-Ulrich Kull, Küsnacht

Quelle: Informationsveranstaltung der APA „Medikamente ohne Marge?“, 19.03.2015, Zürich